Zeitschrift: Familienforschung Schweiz : Jahrbuch = Généalogie suisse : annuaire = Genealogia svizzera : annuario

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

Band: 40 (2013)

Artikel: Das Geschlecht der Wehinger : 600 Jahre Vorarlberger Familiengeschichte

Autor: Wehinger, Herbert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-698147

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Geschlecht der Wehinger: 600 Jahre Vorarlberger Familiengeschichte

Herbert Wehinger

Résumé

Les 600 ans d'histoire et l'essor de la famille Wehinger commencent vers 1400 dans le Vorarlberg. Mais si l'on considère encore la lignée des « Seigneurs de Wehingen », dans le petit village de Wehingen, en Allemagne du sud, dont la première mention remonte au 12e siècle, on peut même parler de 800 ans d'histoire. L'un des descendants de cette famille, Herbert Wehinger, membre de IGAL (Interessengemeinschaft Ahnenforscher Ländle), raconte l'histoire de ses ancêtres dans un ouvrage de 500 pages, dont nous citons ici quelques extraits.

Il est rare que l'on réussisse à exposer de manière aussi étoffée l'histoire d'une famille, comme l'a si bien fait Herbert Wehinger, d'Altach, sur la base de ses propres recherches généalogiques. 600 ans d'histoire et des destins personnels passionnants ont été rassemblés ici.

La conception de cette grande histoire familiale a commencée avec la récolte de données concernant la famille Wehinger à Röthis.

Il y a une dizaine d'années, lorsqu'Herbert Wehinger a commencé de vérifier les données rassemblées par ses ancêtres, il s'est vite aperçu que ses recherches ne se limiteraient pas à Röthis, mais qu'elles le conduiraient en Suisse voisine, en Allemagne et dans d'autres régions du Vorarlberg. C'est ainsi qu'il a pu remonter à la plus ancienne mention des Wehinger vers 1400.

Mais l'histoire des Wehinger du Vorarlberg doit prendre en considération une autre lignée, celle des « Seigneurs de Wehingen » qui est arrivée en Souabe, à l'est de l'Autriche actuelle, et au Tyrol, depuis la fin du 12e siècle à la fin du 16e siècle.

Zusammenfassung

Um 1400 beginnt die 600-jährige familiengeschichtliche Entwicklung der Wehinger aus Vorarlberg und wenn man das Geschlecht der „Herren von Wehingen" aus dem süddeutschen Ort Wehingen noch berücksichtigt, so kann man mit deren ersten Erwähnung im 12. Jahrhundert sogar auf rund 800

Jahre Familiengeschichte zurückblicken. Der Nachfahre Dr. Herbert Wehinger, Mitglied der IGAL (Interessengemeinschaft Ahnenforscher Ländle), hat die Geschichte seiner Vorfahren in einem 500 Seiten umfassenden Buch[1] aufgearbeitet, aus dem wir hier auszugsweise zitieren.
Selten gelingt es, eine Familiengeschichte so komplex aufzuarbeiten, wie dies ***Herbert Wehinger*** *aus Altach mit der eigenen Familienforschung zustande gebracht hat. 600 Jahre Zeitgeschichte und spannende Einzelschicksale wurden so zusammengetragen.*
Die Erfassung dieser großen Familiengeschichte in Vorarlberg begann mit der Datensammlung über die Wehinger-Familien in Röthis.
Als Herbert Wehinger vor ca. 10 Jahren begann, die bis dahin von seinen Vorfahren gesammelten Daten zu sichten, wurde ihm schnell klar, dass er bei seiner Familienforschung nicht nur im Raum Röthis suchen musste, sondern dass ihn sein Weg auch in die benachbarte Schweiz und nach Deutschland, aber auch in die anderen österreichischen Regionen führen würde. So kann Herbert Wehinger heute seine frühesten Fundstellen der Wehinger um 1400 ansetzen.
Zur Geschichte der Wehinger in Vorarlberg gehört aber auch eine weitere Betrachtung – nämlich die des Geschlechts der „Herren von Wehingen", die vom Ende des 12. Jahrhunderts bis zum Ende des 16. Jahrhunderts im schwäbischen Raum, im Osten des heutigen Österreich und in Tirol Bedeutung erlangt hatten.
(Autor der Zusammenfassung: Peter Meyer)

Unbekümmerter Namenswechsel

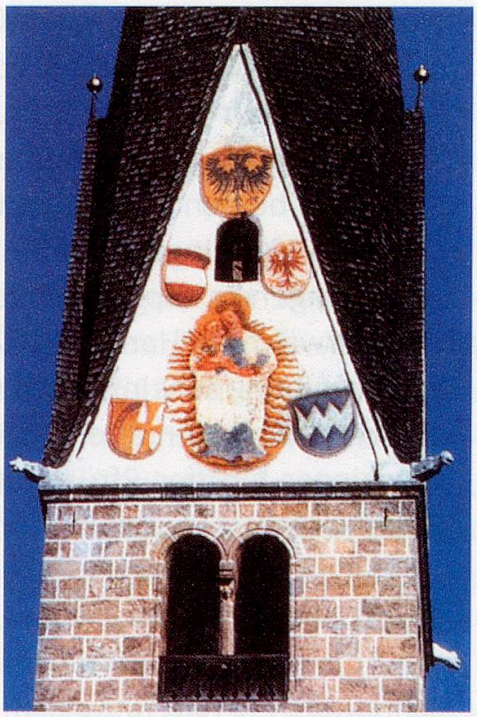
Das im Jahre 1587 angelegte Wohltäter-Verzeichnis der St.-Jakobs-Bruderschaft in Fraxern hat aus Gründen, die nicht nachvollziehbar sind, auf die Unterscheidung der Familiennamen *Wehinger* und *Weger* verzichtet und alle Personen mit diesen Namen als *Weger* bezeichnet, obwohl im Totenregister derselben Bruderschaft identische Personen den Namen *Wehinger* tragen. Es mag sein, dass Pfarrer Heinrich Sandholzer bei der Anlage des Wohltäter-Verzeichnisses vielleicht deshalb, weil der kürzere Name der geläufigere war oder weil er für den Namen der Wehinger keine Erklärung fand, zu einer „Gleichbehandlung" schritt und alle als *Weger* bezeichnete. Diese Vorgangsweise hatte auch deshalb nachhaltige Wirkung, da Pfarrer Sandholzer nach Anlage des erwähnten Verzeichnisses noch im Jahre 1587 in die Pfarrei Klaus

[1] „Die Wehinger – 600 Jahre Vorarlberger Familiengeschichte", dargestellt am Beispiel der Wehinger von Röthis. Mit Beiträgen zur Entwicklung des Geschlechts im Raum Feldkirch, Dornbirn und Hohenems. Autor: Herbert Wehinger. Erschienen 2009 im Bucher-Verlag Hohenems – Wien, 503 Seiten. ISBN 978-3-902612-09-0

übersiedelte, wo er 1621 verstorben ist[2]. In Fraxern selbst wurde die Pfarrerstelle offenbar nicht gleich nachbesetzt. 1595 wird zwar Johannes Nietter aus Überlingen als Pfarrer genannt[3], aber erst 1620 wird mit Nikolaus Züsser, vermutlich Tschütscher, wieder ein Pfarrherr in Fraxern überliefert. Auf Züsser/Tschütscher folgte Thomas Vonbank, der 1640 bei den benachbarten Minoriten in Viktorsberg eintrat.

Als im Jahre 1640 auch in Fraxern die Matrikenbücher eingeführt wurden, erfolgten die Eintragungen in den Tauf-, Ehe- und Sterbebüchern offenbar auch unter Verwendung vorhandener schriftlicher Quellen. Diesen musste beim Fehlen einer geistlichen Autorität, die Einblick in die Familienstrukturen des Ortes hatte, besondere Bedeutung zukommen.

Eine dieser Quellen war mit Bestimmtheit das Wohltäter-Verzeichnis der St.-Jakobs-Bruderschaft, in dem die in Fraxern lebenden Wehinger als Weger verzeichnet waren. Das hat sich in den Matrikenbüchern von Fraxern weitere hundert Jahre gehalten. Die Auswirkungen sind bekannt.



Turm der Pfarrkirche von Burgeis (Südtirol) mit dem „Wehinger"-Familienwappen des Marienberger Abtes Bernhard von Wähingen (1528-1556)

Aufschluss über die wahre Familienzugehörigkeit liefern Urkunden und das Urbarium von 1721 im Pfarrarchiv Fraxern[4], in dem Zinsbriefe und Schuldverschreibungen dokumentiert sind.

Man kann davon ausgehen, dass der vermutlich als Sohn von Hans Wähinger um 1588 geborene Thomas noch mit dem Familiennamen Wehinger aufwuchs, obwohl er am 21. Juli 1667 als Thomas Weger bestattet wurde. Thomas Wehinger hatte drei Söhne, Georg (*~1618), Hans (*~1620) und Thomas (*~1624). Zur Zeit ihrer Geburt gab es noch keine kirchlichen Taufbücher. Als die drei Thomas-Söhne jedoch eigene Familien gründeten, wurden alle drei Söhne sowohl bei ihrer Eheschließung wie bei den Taufbucheintragungen ihrer Kinder mit dem Familiennamen Weger geführt. Der Familienname Weger taucht bei den drei Thomas-Söhnen auch in den Aufzeichnungen

---

[2] Rapp I, S. 518.

[3] BAC, Mappe 262.8, Visitations-Protokoll, fol. 243; Fischer, Reformatio, S. 680

[4] Hs. 2, 1a

des Urbariums auf, aber nicht durchgehend. Es werden darin nämlich ein und dieselbe Person oder Mitglieder derselben Familie auch mit dem Namen Wehinger bezeichnet. In einer Schuldverschreibung für Jacob Tschugg von 1656 wird Hans Weger, Thomas' Sohn, als Anrainer erwähnt[5], in einem Schuldbrief von 1683 heißt es: „Ich Hans Wechinger Thomasson bin der Pfründ schuldig worden"[6]. Beide Erwähnungen beziehen sich auf dieselbe Person.

Thomas Weger, der Bruder des vorhin erwähnten Hans, schuldet anno 1664 der Pfarr-Pfründe 5 Pfund Pfennig[7], im Jahre 1672 bekennt derselbe als Thomas Wechinger gegenüber der Pfründe eine Schuld von 8 Gulden[8].

In den beiden folgenden Verschreibungen bekennen sich die beiden Brüder Christian Wechinger (*1652) und Joseph Weger (*1668) zu einer von ihnen eingegangenen Kapitalschuld. Bei den Brüdern handelt es sich um Söhne des oben erwähnten Hans (*~1620-1696). Auf ein und derselben Seite der Schuldverschreibung scheint der jüngere Joseph mit dem Familiennamen Weger auf, während sich der ältere Christian als Wechinger präsentiert: „Ich Christian Wechinger bin der Pfründ schuldig worden anno 1685 ... 20 fl. (Gulden)"[9]. Beim jüngeren Bruder Joseph heißt es:

„Ich Joseph Weger Hansas Sohn bin der Pfründ schuldig worden anno 1695 Capital 20 Pfund Pfennig"[10]. Bei beiden Schuldverschreibungen findet sich die Anmerkung: „Zinst dermalen (der) Joseph Weger Christason." Für beide Verschreibungen hat demnach Joseph Weger (*1684), der Sohn von Christian (*1652), die Zinsleistung übernommen. Er zinst also für die Schuld des Vaters wie für die des Onkels. Schlussendlich findet sich beim Zinsbrief des Vaters die Anmerkung, dass Joseph Wechinger am 2. April 1749 die 20 fl. (Gulden) bezahlt habe.

Die beiden Schuldverschreibungen legen die Praxis im Umgang mit Namen offen: Zwei Söhne von Hans erscheinen unter verschiedenen Familiennamen als Christian Wechinger und als Joseph Weger. Der Sohn des Christian Wechinger zinst als Joseph Weger für die Schuldverschreibungen des Vaters und des gleichnamigen Onkels, und schließlich tilgt derselbe Joseph als Joseph Wechinger die Schuld des Vaters.

Neben den erwähnten Brüdern Christian (*1652) und Joseph (*1668) taucht auch Georg als dritter Sohn von Hans nicht als Weger, sondern mit dem Familiennamen Wechinger in den Schuldverschreibungen auf: „Ich Georg Wechinger

---

[5] PUF 53
[6] PUF 78
[7] PUF 90
[8] PUF 79
[9] PUF 58
[10] PUF 58

Hans´ Sohn bin der Pfarrkirch schuldig worden anno 1696 Capital 14 fl.“[11]. Derselbe Georg bestätigt ein weiteres Mal: *„Ich Geörg Wechinger Hansas Sohn bin der löbl(ichen) Rosenkranzbruderschaft schuldig worden anno 1716 auf Martinstag Capital 7 fl.“*[12]. Dazu folgt die Schlussbemerkung: *„Obiges Capital hat Xaverius Wechinger am 11. November 1747 abgezahlet sambt dem Zins für 1747“.* Xaverius ist der am 13. Dezember 1699 geborene Sohn von Georgius Weger und Agatha Dobler.

Thomas Wehinger wurde zur Schlüsselfigur

In Thomas Wehinger begegnen wir der Schlüsselfigur, mit der die gesicherten Zuordnungen in der Geschlechterfolge einsetzen. Er lebte von ~1588 bis 1667. Im Taufbuch scheint er am 4. November 1642 unter dem Namen Thomas Weger als Pate für Martin Summer auf, einen Sohn von Marcus Summer und Eva Nachbaur. Im Sterbebuch wird er ebenfalls als Weger verzeichnet. Er selbst muss mehrere Kinder gehabt haben. Den Namen seiner Frau kennen wir nicht. Zumindest drei Söhne werden ihm zugeschrieben. Es sind dies Georg (Jörg), Hans und Thomas Weger. Jeder von ihnen wird wiederholt als „Thomassohn“ bezeichnet.

Jörg (Georg) wurde um 1618 geboren, er heiratete am 31. Jänner 1649 die Witwe Catharina Büsel und starb am 13. September 1653. Infolge seines frühen Todes konnte er nur drei Kinder haben, Johannes (*18.1.1650), Thomas (*13.12.1650) und Anna (*29.9.1651). Wenn sich die Todeseintragung vom 17. April 1728 auf Anna (*1651) bezieht, ist sie im Alter von 76 Jahren ohne Nachkommen verstorben. Der Stamm von Jörg wird durch seinen Sohn Thomas weitergeführt. Dieser heiratete am 20. November 1672 Anna Breuß (*4.4.1648). Mit ihr hatte Thomas sieben Kinder, fünf Söhne (Georgius *6.4.1674; Joannes *9.3.1675; Jacob *4.12.1676; Josephus *3.12.1680; Antonius *8.6.1690) und zwei Töchter (Catharina *15.11.1682 und Maria *29.4.1688). Die Nachkommen aus dem Stamme von Jörg (Georg) über Thomas und seine Kinder haben wir für unsere Untersuchung nicht weiter verfolgt.

Thomas, vermutlich der Jüngste der drei „Thomassöhne“, dürfte um 1624 geboren worden sein. Er heiratete am 7. Jänner 1652 Magdalena Maria Ritter. Aus dieser Ehe ist uns nur eine Tochter Anna bekannt (*11.2.1655).

Über Hans, den dritten „Thomassohn“, und seine Nachkommen kann die Linie verfolgt werden, die nach Röthis führt. Hans wurde um 1620 geboren. Er heiratete am 7. Mai 1651 Maria Summer. Der Ehe von Hans Weger und Maria

[11] PUF 512
[12] PUF 611

Summer entstammten elf Kinder, sechs Söhne (Christianus *28.2.1652; Joannes *27.12.1655; Michael *25.5.1662; Georgius *5.4.1665; Bartholomäus *17.8.1667; Josephus *7.9.1668) und fünf Töchter (Catharina *26.2.1653; Anna *15.12.1657; Maria *31.3.1660; Maria *10.10.1670; Elisabeth *5.10.1680).

Wenn wir die Lebensbedingungen betrachten, unter welchen Hans und seine beiden Brüder, aufgewachsen sind, so können diese nicht rosig gewesen sein. Kindheit und Jugend fielen in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648). Für Hans trifft zu, dass er nach seiner Hochzeit kurz nach Beendigung der schrecklichen Kriegsereignisse zusammen mit seiner Frau Maria Summer eine ständig wachsende Familie zu versorgen hatte. Die bäuerlichen Existenzgrundlagen dürften für ihn allerdings recht gut abgesichert gewesen sein. Aus dem Jahre 1675 verfügen wir beispielsweise über eine Aufstellung der Weiderechte auf der Kugelalpe.[13] Von den 160 Weiderechten, die auf dieser Alpe vergeben wurden, besass Hans Weginger 9 1/2 Weiderechte. Bei diesem Umfang an Weiderechten muss Hans in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts einer der reicheren Bauern in Fraxern gewesen sein. Thomas Weger, wohl sein Neffe, verfügte um diese Zeit über ein Weiderecht auf der gleichen Alpe.

Die Auflistung auf dem Alpzettel über die Weiderechte auf der Kugelalpe gibt Einblick in den praktischen Umgang mit Namen. Hans, der oft bestätigte leibliche Sohn von Thomas Wehinger, wird in den Matrikenbüchern der Pfarre (etwa bei der Geburt seiner Kinder, aber auch im Totenregister) ausschließlich als Hans Weger geführt. Auf dem soeben zitierten Alpzettel wird dieselbe Person zum Hans Weginger. Weginger ist wohl als Mischform von Wehinger und Weger zu betrachten.

In einer Urkunde aus dem Gemeindearchiv Fraxern (heute im Vorarlberger Landesarchiv) vom 21. Dezember 1678 erfahren wir, dass die beiden Brüder „Johann Damian von Humelberg, Domherr und Cantor ... zu Chur, und Junker Johann Franz von Humelberg, des inneren Rates und Amtsbaumeister zu Veldkirch ... den ihnen als bischöfl. Churischen Vasallen zufallenden Groß- und Kleinzehenten der Gemeinde Fraxern auf 10 Jahre um jährl. 62 fl. dem Hans Wechinger, Thomas Sohn, dem Martin Nachbaur, dem Hans Waizenegger u. dem Marti Cathan als bevollmächtigten Gewalthabern der Gemeinde Fraxern“ verleihen.[14]

---

[13] „Albtzedel der Waiden der Kuglen“: Handschriftliche Aufzeichnung über die Weiderechte auf der Kugelalpe aus dem Jahr 1675 im Gemeindearchiv Fraxern

[14] Vorarlberger Landesarchiv, Urk. 5549 (aus dem Gemeindearchiv Fraxern). Die Familie der Edlen von Hummelberg war im 16.+17.Jh. Eigentümerin von Sulzhofen, jenem „massiv gemauerten Gebäude“, das später von der Gemeinde Sulz nicht nur als Armen- und Waisenhaus, sondern auch als Gemeindekanzlei genutzt wurde. Das Gebäude wurde 1975 abgetragen. Johann Damian von Hummelberg war der letzte männliche Spross seines Geschlechtes. Er wurde am 14. Dezember 1642 in der Pfarrkirche Röthis getauft. Er war Domdekan in Chur und verbrachte die letzten Jahre seines Lebens auf Sulzhofen, wo er am 2. Oktober 1699 verstarb und neben der

Die hier zitierte Urkunde wird von allen beteiligten Personen per Handzeichen unterschrieben. Hans unterzeichnet als „Hans Wechinger, Thomas sohn als seckhelmeister auf Fraxern bekhen wie obstatt". Bedeutsam ist, dass sich Hans mit vollem Namen als Wechinger und nicht als Weger ausweist, außerdem unterschreibt er als Säckelmeister der Gemeinde Fraxern. Als solcher war er der Vermögensverwalter der Gemeinde.

Hans muss in Fraxern eine geachtete und einflussreiche Persönlichkeit gewesen sein. In diesem Eindruck finden wir uns bestätigt, wenn wir uns die ehrenden und anerkennenden Worte der Sterbebucheintragung vom 25. April 1696 vor Augen führen, mit denen Pfarrer Sebastian Dünser Abschied von einem Mann nimmt, der bei Prozessionen durch 20 Jahre hindurch unter dem Baldachin dem Pfarrherrn, der das Allerheiligste trug („in processionibus venerabile portantis comes fuit sub baldachino"), als einer der vier Himmelträger ein treuer Begleiter war. Er bezeichnet ihn als „Honest(us) senex Joannes Weger" und fügt in Klammer „der groß Weger" hinzu. Das Attribut der Größe wurde an dieser Stelle mit Sicherheit nicht nur wegen der bei den Wehingern oft feststellbaren körperlichen Merkmale (groß, hager, schlank), sondern wohl auch deshalb eingesetzt, weil er ein ehrenwerter Bürger der Gemeinde war.

Die Namen der elf Kinder von Hans Weger und seiner Frau Maria Summer haben wir bereits erwähnt. Die Linie, die wir verfolgen, findet mit Georgius (Georg) (*5.4.1665) ihre Fortsetzung.

Georg Weger wurde am 5. April 1665 geboren. Er war zweimal verheiratet, hatte insgesamt zehn Kinder und starb am 20. März 1730 in Fraxern. In erster Ehe war Georg Weger mit Catharina Summer (*27.8.1664) verheiratet (∞27.6.1688). Der Ehe entstammten drei Kinder, Maria, Leonardus und Maria. Alle drei Kinder aus erster Ehe dürften entweder bei oder unmittelbar nach der Geburt oder im Kleinkindalter verstorben sein. Die Gattin Catharina verstarb am 29. Dezember 1694 als Wöchnerin („puerpera"). Die zweite Ehe ging Georg We(hin)ger bereits am 24. April 1695 mit Agatha Dobler (*3.12.1665) von Viktorsberg ein. Agatha stammte vermutlich aus jener Familie Dobler, welche einen der vier klösterlichen Höfe auf Viktorsberg bewirtschaftete, den Hof auf Schlattegg. Agatha Dobler hat ihrem Gatten Georg sieben Kinder geboren: Maria (*21.3.1696), F(ranz) Xaverius (*25.12.1697), Xaverius (*13.12.1699), Silvester Ignatius (*31.12.1701), Gertraud (*11.3.1704), Ignatius (*12.7.1706)

Kanzel in der Pfarrkirche Röthis bestattet wurde. (Vgl. Keckeis, a.a.O., S.149ff.) „Der Großzehent musste von den mit Getreide angesäten Äckern, dem Asch (Ösch, Esch), auch von Wein und Heu, der Kleinzehent dagegen von Hanf, Werg (Flachs), Rüben, Kraut, Bohnen, Erbsen, u. dgl., dann von den Baumfrüchten (wie Äpfel, Birnen, Nüsse), endlich vom Jung- und Federvieh, wie von Füllen, Kälbern, Spanferkeln, von Gänsen, Enten, Hühnern u. dgl. mehr gegeben werden. Den Zehnt vom Jung- und Federvieh nannte man auch den Blut-, Fleisch- oder Viehzehnt, wozu übrigens auch alles das gehörte, was die Haustiere an genießbaren Produkten lieferten, z.B. Milch, Käse, Butter (Schmalz), Eier, auch Honig und Wachs u. dgl. mehr." (Keckeis, a.a.O., S. 132)

und Felix (*12.1.1709). Von den genannten sieben Kindern dürften F(ranz) Xaverius, Silvester Ignatius und Felix unmittelbar nach der Geburt oder im Kleinkindalter verstorben sein.

Der Jüngste in dieser Geschwisterreihe ist Ignaz Weger/Wehinger (*12.7.1706 in Fraxern, +21.10.1762 in Weiler). Über ihn kann die nach Röthis führende Stammbaumlinie weiter verfolgt werden. Ignaz heiratete am 24. Februar 1732 in erster Ehe Agnes Walser aus Weiler (*20.2.1704 +30.4.1734). Am 21.6.1734 heiratete Ignaz in zweiter Ehe Margarethe Lins und nach vielen Schicksalsschlägen war ihm in seiner dritten Ehe mit Anna Ebenhoch (Hochzeit am 16.5.1737) reicher Kindersegen beschert. Elf Kinder kamen zwischen den Jahren 1738 und 1762 zur Welt, wobei ihr 7. Kind, Johann Georg aus Weiler, Anlass zur näheren Betrachtung gibt. Er fiel dadurch auf, dass er im Alter von 31 Jahren im Jahre 1782 beim Vogteiamt in Feldkirch die Auslösung des Hanenberges aus dem Besitz des Klosters Viktorsberg verlangte und ein Jahr später, im Jahre 1783, die Witwe Maria Wilhelm in Röthis heiratete, womit er zum Begründer der Wehinger-Linie in Röthis wurde.

Bereits 1½ Jahre später verstarb Maria, und schon ein halbes Jahr danach heiratete Georg Maria Breuß aus Sulz. Den Eheleuten Georg Wehinger und Maria Breuß wurden in den Jahren von 1786 bis 1791 vier Kinder geboren: Josef Ignaz (*10.12.1786), Anna Maria (*21.12.1787), Johann Georg (*7.5.1789) und Maria Creszentia (*26.4.1791). Georgs ältester Sohn, Josef Ignaz Wehinger (*1786), hatte sechs Kinder. Über ihn und seine Nachkommen werden wir den Stamm der Wehinger in Röthis und in Sulz weiter verfolgen können. Josef Ignaz starb am 7. Juli 1849 in Röthis.

Georgs Tochter Anna Maria Wehinger (*1787) vermählte sich am 18. November 1811 mit dem um 20 Jahre älteren Witwer Jakob Anton Mayer (*1767), Müller in Sulz. Anna Maria schenkte ihrem Gatten acht Kinder. Die heute in Sulz lebenden Mayer dürfen Anna Maria Wehinger als eine ihrer Stammmütter bezeichnen.

Die älteste Tochter von Josef Ignaz Wehinger (*1786), Anna Maria (*1819), ist im Alter von sechs Jahren am 1. Juni 1825 in Röthis verstorben. Maria Regina (*1820), die zweite Tochter, hat 1854 nach Muntlix geheiratet, und Maria Magdalena (*1821) starb im Alter von zehn Wochen am 13. Oktober 1821. Sohn Ignaz Franz Xaver (*1824) brachte das Geschlecht der Wehinger durch seine Heirat mit Maria Ursula Frick im Jahre 1853 nach Sulz. Da Ignaz Xaver (Taufbucheintragung!) im Ehebuch und bei der Geburt seiner Kinder als Franz Xaver geführt wird, wird er in unseren Aufzeichnungen mit allen drei Vornamen als Ignaz Franz Xaver bezeichnet. Ignaz Franz Xaver Wehinger, von Beruf Nagelschmied, bewohnte mit seiner Familie in Sulz das Haus mit der Nummer 95, heute ist es das Haus „Obere Kirchgasse 1". Rosina (*1828), die jüngste

Tochter von Josef Ignaz Wehinger, heiratete im Juni 1851 Johann Baptist Geißer in Altstätten (CH).

Johann Meinrad (*1823) führte nach seiner Heirat mit Agatha Katharina Tschabrun als einziger den Stamm der Wehinger in Röthis weiter. Johann Meinrad war das vierte Kind von Josef Ignaz und seiner Frau Crescentia Maria Marta. Nach drei Töchtern wurde dem Ehepaar ein Sohn geschenkt, und der wurde auf den bei den Wehingern ungewohnten Namen Meinrad getauft. Beim Namen Meinrad denken wir spontan an den heiligen Meinrad (797-861), auf den das Kloster Maria Einsiedeln seinen Ursprung zurückführt, und an die Fußwallfahrten, welche die Bewohner mancher Vorarlberger Gemeinden im 19. Jahrhundert jährlich einmal nach Maria Einsiedeln unternahmen. Wir können es nicht belegen, aber vielleicht verdankt Johann Meinrad seinen zweiten Namen, der auch sein Rufname wurde, einer Gebetserhörung anlässlich einer solchen Wallfahrt seiner Eltern nach Maria Einsiedeln.

Johann Meinrad Wehinger ist am 16. Juni 1851 in Röthis mit Agatha Katharina Tschabrun aus Sulz die Ehe eingegangen. Agatha Katharina Tschabrun war die Tochter von Andreas Tschabrun und Barbara Wäger aus Frastanz.

Meinrad (*1823) und seine Gattin Agatha Katharina Tschabrun (*1827) wohnten nach ihrer Hochzeit zunächst in Röthis. Ihr Haus befand sich damals im Besitz von Johann Jakob Frick. In diesem Haus wurden die ersten beiden Kinder von Johann Meinrad Wehinger und seiner Gattin Agatha Katharina Tschabrun geboren. Dies waren Franz Josef (*1852) und Andreas (*1855). Im Frühjahr 1856 übersiedelte Johann Meinrad Wehinger mit seiner Familie nach Sulz. Dort hatten er und seine Frau Katharina mit Kaufvertrag vom 18. April 1856 von Joseph Anton Werder das Haus mit der HN 28, ab 1859 HN 30, um den Preis von 5.350 Gulden Reichswährung zum gemeinsamen Eigentum erworben. Bei der Neuerwerbung handelte es sich um das Gasthaus zum „Goldenen Adler". In Sulz betätigte sich Johann Meinrad Wehinger als Adlerwirt. Eine Bestätigung für diese Feststellung finden wir in den Tagebuchnotizen des aus Sulz stammenden Oberlehrers Michael Anton Weber (1817-1900), wenn er festhält: *„Am Tage der Röthner und Sulzner Kilbe als am letzten Sontag im Sebtember 1856 kan man am 28ten Sebtember 1856 in zwey Wirthshäusern neuen Wein trinken: als bey Meinradus Wähinger itziger Wirthsbesitzer zum goldenen Adler in Sulz: e(ben)f(alls). (?) bey Joseph Kopf Gerüchtsanwald, Gastgeber in Röthis."*

Andreas Wehinger (1855 –1927) verbrachte den größten Teil seines Lebens in der Schweiz

Weil Andreas Wehinger, der dritte Sohn von Johann Meinrad Wehinger und Agatha Katharina Tschabrun, den größeren Teil seines Lebens im benachbarten Schweizer Rheintal, nämlich in Altstätten, verbrachte, war er im Bewusstsein der Vorarlberger Verwandtschaft nicht so gut verankert wie die meisten anderen seiner Geschwister. Wenn er, nach seiner Profession befragt, den Ziegler, den Landwirt und den Akkordanten hervorkehrte, so können wir den Umfang der einzelnen Tätigkeiten für den Genannten nicht abschätzen, mit Sicherheit aber gehörte Andreas noch zu jenen, die in der Landwirtschaft das Rückgrat ihrer Lebensexistenz sahen. Daran hat sich vorerst auch nichts geändert, als er ein halbes Jahr vor dem Tod seines Vaters das Elternhaus verließ und im April 1884 mit Maria Rosalia Geisser in Altstätten die Ehe einging. In Altstätten hat er sich dann aber hauptsächlich der Herstellung von Ziegeln zugewandt. In fast allen Geburtsurkunden seiner Kinder wird er als „Ziegler" bezeichnet, nur auf der Urkunde der Tochter Maria Bertha Albertina wird er als Landwirt aus-

*Vater Andreas Wehinger mit (v.l.n.r.) den Töchtern Maria Selina (*1885) und Karolina Katharina (*1886) sowie mit Sohn Franz Carl (*1888) in Uniform. Das Bild dürfte am Hochzeitstag der ältesten Tochter Rosalia Elisabetha (*1884), also am 30. Mai 1908, entstanden sein. Die Mutter der Kinder lebte nicht mehr, auch die zweite Frau von Andreas war schon tot. Mit seiner dritten Frau war Andreas zu diesem Zeitpunkt gerade drei Monate verheiratet. Es entspricht einer Gepflogenheit, wenn der wiederverheiratete Vater sich allein mit seinen Kindern aus erster Ehe ins Bild setzen lässt.*

gewiesen. Sein Weggang nach Altstätten wundert den nicht, der weiß, dass seit 1851 in Altstätten seine Tante Rosina, die jüngste Schwester seines Vaters, mit Johann Baptist Geißer verheiratet war. In seiner Auserwählten dürfen wir also eine Verwandte des angeheirateten Onkels in Altstätten vermuten. Dieser Sachverhalt ließe sich noch vertiefen.

In der Ehe mit Maria Rosalia Geisser wurde Andreas Vater von neun Kindern: Rosalia Elisabetha (*1884), Maria Selina (*1885), Karolina Katharina (*1886), Franz Carl (*1888), Pia Mathilde (*1889), Anton Andreas (*1890), Ferdinand Christoph (*1893), Maria Bertha Albertina (*1895) und Albertina (*1896). Drei Jahre nach der Geburt der jüngsten Tochter Albertina starb die Mutter der Kinder, und Andreas sah sich bei der großen Kinderschar in seinem Haus veranlasst, eine zweite Ehe mit Maria Barbara Gschwend, verwitwete Frei, einzugehen. In der zweiten Ehe wuchs die Familie um drei weitere Kinder an. Engelina Ida (*1900), Johann Meinrad (*1902) und Anton Engelbert (*1904) machten das Dutzend voll. Der Jüngste, Anton Engelbert, war gerade zwei Jahre alt, als auch die zweite Mutter starb. Und Andreas heiratete nun ein drittes Mal, nämlich Maria Elisabeth Hasler, verwitwete Buschor, die um ein Jahr älter war als er, ihn aber um 13 Jahre überlebt hatte, als sie am Weihnachtsabend des Jahres 1940 im Alter von 86 Jahren verstarb. Andreas selbst war im Alter von 72 Jahren am 1. Dezember 1927 auf seinem Hof in Fleuben, einem Ortsteil südlich von Altstätten, gestorben.

Die älteste Tochter von Andreas Wehinger und Maria Rosalia Geisser, Rosalia Elisabetha Wehinger (*1884), hat am 30. Mai 1908 in Altstätten Johann Karl Gmünder geheiratet. Ihrer Ehe entstammten fünf Kinder, vier Söhne und eine Tochter: Johann Christian (*1909), Rosalia Lina (*1910), Oscar Otto (*1912), Ferdinand Paul (*1918) und Werner Paul (*1924). Vater Johann Karl Gmünder entstammte einer in den beiden Halbkantonen des Appenzell (AI/Innerrhoden und AR/Außerrhoden) wie auch im Kanton St. Gallen weit verbreiteten, alten Familie. Dem Familiennamen zugrunde liegt „Gmünden", ein Wort, das eine Stelle bezeichnet, an der zwei Flüsse oder Bäche sich vereinigen. Gmünden erscheint heute als Name von Örtlichkeiten bei Schlatt (AI) und bei Teufen (AR). Ulrich von Gmünden (bei Haslen/Schlatt) aus Appenzell-Innerrhoden wird 1304 Bürger von St. Gallen und damit Begründer eines bedeutenden Geschlechtes. Nachweisbar ist auch, dass der Färber Konrad Gmünder (1627-1704) das Geschlecht 1650 von Herisau (AR) nach Reutlingen (Deutschland) verpflanzte. Das Original des Mannbriefes, den ihm die Regierung von Appenzell am 4. Juni 1650 ausgestellt hat, befindet sich im Stadtarchiv von Reutlingen. Die Großmutter von Hans Gmünder, Tochter von Andreas Wehinger, Rosalia Gmünder-Wehinger (*1884), ist am 2. Jänner 1959 in Flums (SG) verstorben.

Drei Schwestern von Rosalia Elisabetha Wehinger, nämlich Maria Selina Wehinger (*1855), Maria Bertha Albertina Wehinger (*1895) und Albertina Wehinger (*1896) haben Altstätten nicht verlassen. Maria Selina war verheiratet, die anderen beiden blieben ledig und sind auch in Altstätten verstorben.

Drei der Geschwister sind nach Amerika ausgewandert und nicht wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Wir sprechen von Franz Carl Wehinger (*1888), auch „Gallus" genannt, der ledig blieb und im Jahre 1949 in Tillamook im Staate Oregon verstorben ist. Sein jüngerer Bruder Johann Meinrad Wehinger (*1902) gelangte von Cherbourg (Frankreich) aus auf dem Dampfer „Olympic" in die USA, wo seine Ankunft mit dem Datum vom 6. November 1923 vermerkt wird. Johann Meinrad war bei seiner Ankunft 21 Jahre alt. In den Passagierlisten wird er als Österreicher (Ethnicity: Austria) vermerkt, als sein Wohnort wird „Rorchacher, Switzerland", angeführt, womit Rorschach gemeint ist.

Johann Meinrad Wehinger soll in den USA verheiratet gewesen sein, drei oder vier Söhne gehabt haben und im April 1987 in Tillamook verstorben sein.

Für uns interessant gestaltet sich die Lebensgeschichte der dritten Tochter von Andreas Wehinger und Maria Rosalia Geisser. Bei ihr handelt es sich um Karolina Katharina Wehinger, geboren am 17. November 1886. Ihre Lebensgeschichte bietet deshalb etwas Besonderes, weil sie von allen Wehingern aus Röthner Abstammung, die erste war, die den „Schritt über den großen Teich" wagte, und allein die Tatsache, dass sie dies als Frau getan hat, weckt die Aufmerksamkeit für ihr Tun. Während alle ihre Cousins den Entschluss zur Auswanderung erst in den Jahren zwischen 1912 und 1923 setzten (Otto 1912, Rudolf 1914, Franz Carl (?), Josef 1923, Wilhelm 1923, Johann Meinrad 1923), fiel bei ihr diese Entscheidung bereits 1910. Sie folgte dabei allerdings auch der Sprache ihres Herzens, denn sie gehörte zur Gruppe derjenigen, die man als „Briefbraut" bezeichnete. Ein Hinweis von Meinrad Pichler aus Bregenz auf eine Internetbotschaft über Lina Katharina Wehinger hat zur Klärung mit der Briefbraut beigetragen. In dieser Botschaft äußert sich eine namentlich nicht genannte Enkelin über ihre Großmutter Lina in so liebevoller Weise, dass wir den Originaltext nicht vorenthalten wollen:

„Grandma came to America in 1910 when Grandpa sent for her. She was a mail order bride and had never met him. They were married three days after her arrival. She said that she was very scared and homesick and cried a lot at first. She learned to love Grandpa very much and was devasted when he was killed in 1929, but went on to raise the five children by herself. Grandma was a wonderful person and an exceptional Grandmother. She laughed a lot and was always spoiling us in some way. She loved having her 'shot of schnapps' on special occasions."

„Großmama kam im Jahre 1910 nach Amerika, nachdem Großpapa sie dazu eingeladen hatte. Bereits drei Tage nach ihrer Ankunft hatten sie geheiratet.

Sie sagte, sie habe sich am Anfang sehr geängstigt, habe Heimweh gehabt und sehr oft geweint. Sie habe aber Großpapa sehr lieben gelernt und sei gänzlich am Boden zerstört gewesen, als er im Jahre 1929 getötet wurde. Dann aber stellte sie sich der Aufgabe, die fünf Kinder allein großzuziehen. Großmama war eine wunderbare Person und eine außerordentliche Großmutter. Sie hat oft gelacht und uns in mancher Hinsicht immer verwöhnt. Sie liebte es, bei speziellen Anlässen einen Schluck Schnaps zu genießen."

Der Name des Großvaters wird in der erwähnten Nachricht nicht angeführt. Es handelt sich bei ihm um den am 27. November 1886 ebenfalls in Altstätten (SG) geborenen Josef Karl Baumgartner, der bereits 1907 nach Amerika ausgewandert war. In den Dokumenten der Einwanderungsbehörde von Ellis Island finden wir seine Ankunft am 20. August 1907 vermerkt. Er hatte die Reise über den Atlantik im Alter von 21 Jahren von Bremen aus auf dem Dampfer mit dem Namen *Kaiser Wilhelm der Große* zurückgelegt.

In der Tat war es also so, dass Josef Baumgartner im dritten Jahr seines Aufenthaltes in Amerika Lina (Karolina) Wehinger brieflich dazu eingeladen hat, ihm in die USA zu folgen. Die beiden müssen sich von Altstätten her gekannt haben, da sie dort im gleichen Monat geboren wurden. Da er gerade einmal zehn Tage jünger war als sie, haben sie während ihrer Schulzeit in Altstätten vermutlich einmal miteinander in derselben Klasse gesessen. Dieser Umstand dürfte der Enkelin nicht bekannt gewesen sein, sonst hätte sie nicht davon schreiben können, dass die beiden sich (zuvor) nie begegnet waren *(„had never met him").*

Lina Wehinger trat die Reise von Le Havre aus auf der *La Touraine* an und gelangte am 17. April 1910 nach New York. Wenn wir berücksichtigen, dass sie für die Abwicklung der Formalitäten in Ellis Island, vor allem aber für die Reise von New York bis an die Westküste, nach Tillamook in Oregon, etwa drei Wochen aufwenden musste, dann kann die Bemerkung der Enkelin zutreffend sein, dass sie bereits drei Tage nach ihrer Ankunft Josef Baumgartner geheiratet habe. Als Hochzeitstag in Tillamook wird der 17. Mai 1910 angeführt.

Lina Wehinger und Josef Baumgartner hatten, wie in der Nachricht der Enkelin vermerkt wurde, tatsächlich fünf Kinder, die alle in Tillamook, Oregon, geboren wurden: Joseph Carl Baumgartner (*17.5.1911), Adele Pia Baumgartner (*29.6.1912), Lena Cecilia Baumgartner (*28.2.1914), Walter Francis Baumgartner (*4.5.1915) und Fritz Baumgartner (*29.10.1917).

Josef Baumgartner und Frau Lina Wehinger kauften im Jahre 1916 *„at 3270 Baumgartner Road, Tillamook, Oregon"* um 15.000 Dollar eine 150 acres (etwa 60 Hektar) große Farm. Das Wohnhaus der Farm brannte 1920 nieder, es wurde aber wieder aufgebaut.

Über den gewaltsamen Tod des Großvaters Josef Karl Baumgartner *(„he was killed")* wissen wir, dass er am 11. Februar 1929 in Tillamook während der

Feldarbeit von Pferden, die aus ihrer Koppel ausgebrochen waren, im Galopp zu Boden gestoßen wurde, wo er, von Hufschlägen getroffen, schwer verletzt liegen blieb. Die Kinder sollen ihn ins Haus getragen haben, wo er an inneren Blutungen starb.

In einem zweiten Teil vermittelt die Enkelin auch einen Einblick in die späteren Jahre ihrer Großmutter. Diese Jahre waren von Leiden geprägt:

„In later years, Grandma didn't know most of us anymore. She had suffered a stroke and was never the same. She lived with us at night and with Aunt Adele during the day. She was extremely confused, but could talk about her childhood like it happened yesterday. She died in 1969 after more strokes and her last words were: 'Jesus, Mary and Joseph'. She reached out her hand and said 'Joseph' and died. Mom didn't know if she meant Joseph the Saint or Josef for Grandma."

Die deutsche Übersetzung vermag dem an manchen Stellen geradezu von lyrischen Qualitäten getragenen englischen Originaltext der Enkelin kaum zu entsprechen, dennoch sei hier eine Übertragung vorgelegt:

„In späteren Jahren erkannte Großmama die meisten von uns nicht mehr. Sie hatte einen Schlaganfall erlitten und war nicht mehr dieselbe. Sie verbrachte die Nacht bei uns und wohnte während des Tages bei Tante Adele. Sie war extrem verwirrt, konnte aber über ihre Kindheit so sprechen, als hätte sie sich gestern zugetragen. Sie starb 1969 nach mehreren Schlaganfällen, und ihre letzten Worte waren: 'Jesus, Maria und Joseph'. Sie streckte ihre Hand aus, sagte 'Joseph' und starb. Mama wusste nicht, ob ihr letzter Gedanke dem heiligen Josef oder Großpapa Josef galt."

Mit „Mama" wird hier Lena Cecilia Baumgartner, verheiratete Granger, angesprochen. Die Enkelin von Josef Baumgartner und Karolina Wehinger, die den oben zitierten Bericht verfasst hat, muss also eine Granger-Tochter gewesen sein. Aufgrund dieses Berichtes wissen wir auch, dass Karoline Baumgartner-Wehinger im Hause der Familie Granger verstorben ist.

Von der ursprünglich großen Familie des Andreas Wehinger mit zwölf Kindern gibt es in Altstätten heute keine Nachkommen mehr, da acht der Kinder selbst keinen Nachwuchs hatten. Nachkommen aus diesem Stamme gibt es über die älteste Tochter Rosalia Elisabetha, verheiratete Gmünder mit fünf Kindern, Karolina Katharina, verheiratete Baumgartner, hatte ebenfalls fünf Kinder in den USA, Anton Engelbert hatte zwei Töchter in Urach bei Reutlingen, und Johann Meinrad soll drei oder vier Söhne in Oregon hinterlassen haben. Zwei von diesen Söhnen konnten wir in William Wehinger und Andrew Wehinger namentlich ausfindig machen. Beide waren verheiratet. Die Söhne von Johann Meinrad in den USA sind die einzigen aus der einst großen Andreas-Familie in Altstätten, die den Namen der Wehinger weitertragen.

Literatur

Fischer, Albert: Reformatio und Restitutio. Das Bistum Chur im Zeitalter der tridentinischen Glaubenserneuerung, zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Priesterausbildung und Pastoralreform (1601-1661). Zürich 2000.

Keckeis, Georg: Topographisch-historische Beschreibung der Ortschaften Rötis und Viktorsberg. (Separat-Abdruck aus dem 45. Jahresbericht des Vorarlberger Landes-Museums-Verein in Bregenz, Bregenz 1908). Neuauflage 1991.

Rapp, Ludwig: Topographisch-historische Beschreibung des Generalvikariates Vorarlberg.

Band 1: Dekanat Feldkirch, erste Abtheilung. Brixen 1894. Band 2: Dekanat Feldkirch, zweite Abtheilung und Dekanat Bregenz, erste Abtheilung. Brixen 1896.

Wehinger, Herbert: Die Wehinger. 600 Jahre Vorarlberger Familiengeschichte.

Bucher-Verlag Hohenems – Wien 2009, 503 Seiten. ISBN 978-3-902612-09-0

Abkürzungen

BAC	Bischöfliches Archiv Chur	Abb.	Abbildung
HHSA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien	a.a.O.	am angegebenen Ort
MGH	Monumenta Germaniae Historica	fol.	folio, Folioblatt
PA	Pfarrarchiv	Hs.	Handschrift
PAF	Pfarrarchiv Fraxern	S.	Seite
PAR	Pfarrarchiv Röthis	u. dgl.	und dergleichen
PUF	Pfarrurbar Fraxern	Urk.	Urkunde
TLA	Tiroler Landesarchiv	vgl.	vergleiche
VLA	Vorarlberger Landesarchiv	z. B.	zum Beispiel

Herbert Wehinger, Mag. Dr. phil., geboren 1940 in Rankweil, aufgewachsen in Schlins und in Röthis, Studium der Germanistik und der Klassischen Philologie an der Universität Innsbruck, Lektor an der philosophischen Fakultät der Universität Straßburg (1968/69). Als Lehrer tätig an der Volksschule Dornbirn-Hatlerdorf (1959-1962), von 1969 bis 1989 Lehrtätigkeit an den Oberstufenrealgymnasien Feldkirch (1969-1983) und Götzis (1978-1989), von 1981 bis 1989 auch dessen pädagogischer Leiter und Direktor. Von 1989 bis 2001 Tätigkeit in der Schulaufsicht als Landesschulinspektor für die Allgemeinbildenden Höheren Schulen (Gymnasien) im Bereich des Landesschulrates für Vorarlberg.

Engagement in der Kulturarbeit als Gemeindevertreter von Altach (1975-1980), als Mitarbeiter der im Auftrag des Franz-Michael-Felder-Vereins in Auftrag gegebenen Auswahlausgabe der Werke Josef Wichners („Im Schneckenhause", 1985), als Obmann der Rheticus-Gesellschaft (1987-1993) sowie als Autor einzelner Beiträge zu Vorarlberger Themen.

Sur les traces de la famille Saladin

Suzanne Kathari

Zusammenfassung

Die Familie Saladin, hat sich mit der Ankunft von Sébastien Saladin (1543–1618) im 16. Jahrhundert in Genf niedergelassen. Die Familie stammt aus Villefranche-en-Lyonnais im Beaujolais, aber Sébastien hatte sich in Lyon als Tuchhändler niedergelassen. Aus religiösen Gründen verliess er die Stadt und wurde am 23. Februar 1589 Einwohner und am 21. April 1596 Bürger von Genf. Im 17. Jahrhundert wurden seine Nachkommen bald im Handel reich, während sie sich auch politisch betätigten. Im Ancien Régime zählt man von der Familie einen Bürgermeister und 14 Mitglieder im Rat der Zweihundert. Aber die Saladins, als eine der reichsten Familien von Genf, waren auch unvergleichliche Grundbesitzer und Bauherren. Sie errichteten da und dort Landgüter, die heute meistens zerstückelt sind, von denen aber manchmal noch die Erinnerung an die heute in Genf ausgestorbenen Saladin geweckt wird.

Résumé

La famille Saladin s'établi à Genève au XVI^e^ siècle avec l'arrivée de Sébastien Saladin (1543–1618). Sa famille est originaire de Villefranche-en-Lyonnais, dans le Beaujolais, mais Sébastien est établi à Lyon, comme marchand drapier. Pour des raisons religieuses, il quitte la ville et est reçu habitant de Genève le 23 février 1589 puis bourgeois de Genève le 21 avril 1596. Au XVIIe siècle, sa descendance aura tôt fait de s'enrichir dans le négoce tout en s'imposant sur le plan politique : sous l'Ancien Régime, il faut compter quatorze membres de la famille au Conseil des Deux Cents et un syndic. Mais les Saladin, considérés comme une des familles les plus riches de Genève, sont aussi des propriétaires fonciers et des bâtisseurs hors pair. Ils constituent ici et là des domaines, aujourd'hui pour la plupart morcelés, mais dont parfois un souvenir subsiste alors que les Saladin de Genève sont aujourd'hui éteints.

Cet article nous emmène sur les traces d'une famille genevoise peut-être méconnue en dehors du canton. Pour guider le lecteur, les noms de lieux seront marqués en gras, alors que les noms des membres de la famille porteront systématiquement un chiffre romain se référant à l'arbre annexé.[1] Le lecteur trouvera, en fin d'article, une bibliographie en cas d'intérêt pour l'une ou l'autre de ces pistes.

Selon l'arbre, Sébastien Saladin[I], marié en 1585 à Jeanne Thomas (?-?), a eu quatre enfants : Jacques[II] (1599-1669), Antoine[III] (1592-1668), Jean[IV] (1591-1649) et Marie. Jacques et Antoine, associés en affaires, achètent en 1639 un domaine sur le plateau de Frontenex,[2] sur l'actuelle commune de **Cologny**. Mais la superbe maison de maître qui y subsiste date du XVIII[e] siècle, lorsque la propriété est entre les mains des petits-neveux Jacques-André[VII] (1675-1744) et Jean-Daniel Saladin[X] (1682-1754).[3] Jacques-André, que nous retrouverons plus tard, reste célibataire et meurt à Frontenex. Son frère en devient le seul propriétaire jusqu'à sa mort dix ans plus tard. Frontenex-Dessus passe alors à son épouse Marie Grenus (1700-1782), puis à leur fils Antoine Saladin de Crans[XI]. Ce dernier, déjà propriétaire à Crans (voir plus bas), en remet la jouissance à son second fils Abraham Saladin[XV] (1760-1822).[4]

---

[1] Les noms précédés d'un chiffre arabe signalent que la personne figure deux fois sur l'arbre. Par ailleurs, en règle générale, le patronyme "Saladin" n'apparaît pas après le prénom.

[2] Plateau de Frontenex 2. Maison classée par arrêté du Conseil d'Etat (ACE) du 3 décembre 1979.

[3] Antoine[III] mourut célibataire et Jacques[II] n'eut que deux filles et un fils, Louis (1634-1709), qui mourut une année après son père. La propriété passa donc en 1670 à leur neveu Antoine Saladin[V] (1638-1707). En 1708, une année après la mort de ce dernier, l'aîné de ses fils, Antoine[VI] (1672-1719) renonça à sa qualité d'héritier universel pour des raisons financières. Frontenex-Dessus revint donc à ses deux frères Jacques-André[VII] et Jean-Daniel[X].

[4] Abraham Saladin, politicien sous l'Ancien Régime, président de la Société économique, membre du gouvernement provisoire et syndic sous la Restauration, apporte de nombreuses nouveautés à ce domaine. A ce sujet, voir El-Wakil, pp. 280-281.

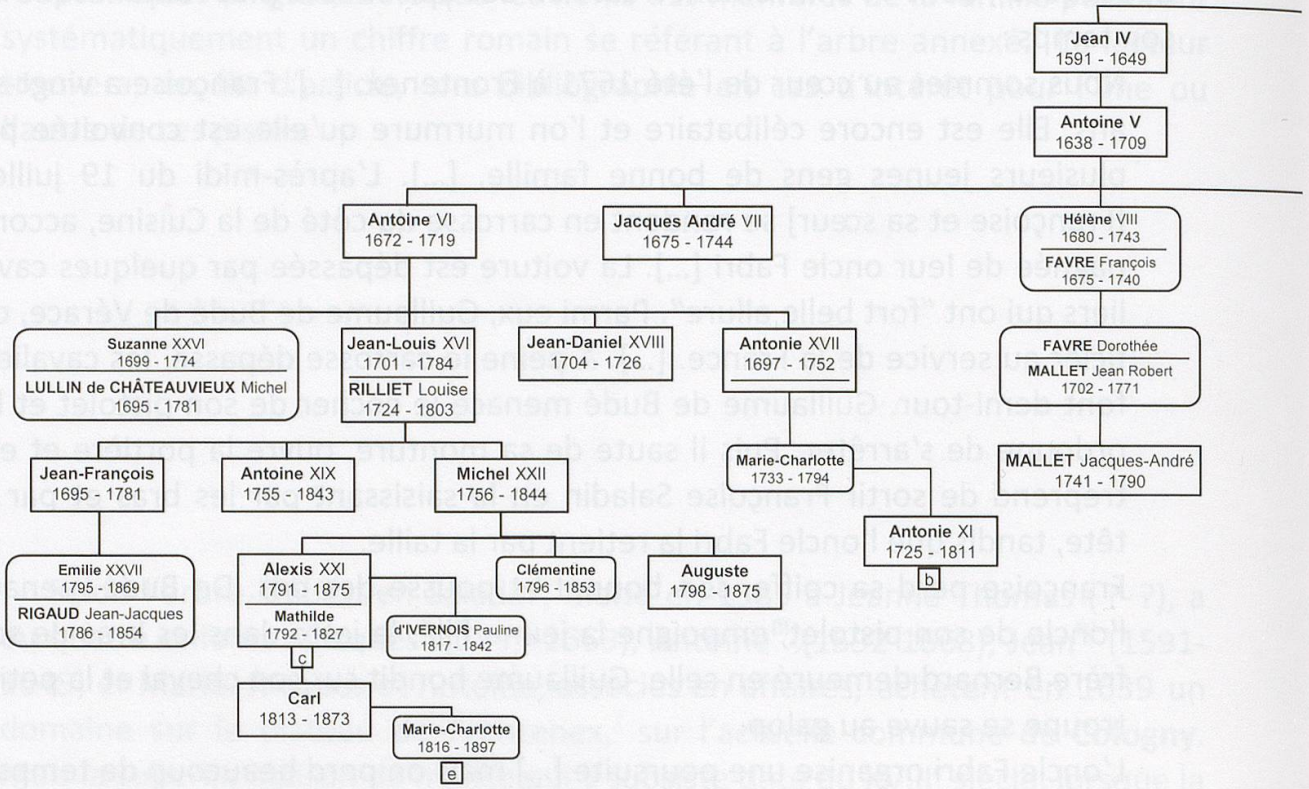
Ne quittons pas Frontenex, maison familiale des Saladin et de leurs descendants jusqu'en 1973,[5] sans évoquer Françoise Saladin^{XIII} (1646-1678), fille de Jacques^{II}, dont « l'enlèvement » est l'un des épisodes le plus romanesque de son temps :

> Nous sommes au cœur de l'été 1671 à Frontenex. [...]. Françoise a vingt-six ans. Elle est encore célibataire et l'on murmure qu'elle est convoitée par plusieurs jeunes gens de bonne famille. [...]. L'après-midi du 19 juillet, [Françoise et sa sœur] se rendent en carrosse du côté de la Cuisine, accompagnée de leur oncle Fabri [...]. La voiture est dépassée par quelques cavaliers qui ont "fort belle allure". Parmi eux, Guillaume de Budé de Vérace, officier au service de la France. [...]. A peine le carrosse dépassé, les cavaliers font demi-tour. Guillaume de Budé menace le cocher de son pistolet et lui ordonne de s'arrêter. Puis il saute de sa monture, ouvre la portière et entreprend de sortir Françoise Saladin en la saisissant par les bras et par la tête, tandis que l'oncle Fabri la retient par la taille.
>
> Françoise perd sa coiffe, son bonnet et pousse des cris. De Budé menace l'oncle de son pistolet, empoigne la jeune fille, la jette dans les bras de son frère Bernard demeuré en selle. Guillaume bondit sur son cheval et la petite troupe se sauve au galop.
>
> L'oncle Fabri organise une poursuite [...] mais on perd beaucoup de temps à chercher des armes et à seller des chevaux.
>
> Les ravisseurs ont pris une bonne avance [puis] reprennent leur chemin au trot en direction de la Savoie. La nuit tombe, les poursuivants abandonnent.
>
> Françoise prend un peu de repos à Merlinge, puis elle est conduite dans une maison inconnue où "de son consentement et sans contrainte" elle épouse Guillaume, son ravisseur.
>
> Elle ne sait pas si elle a été mariée "par une prêtre ou par un ministre". Mais le mariage est consommé la nuit suivante et Françoise déclare qu'elle considère Guillaume de Budé comme son véritable et légitime époux "et n'en vouloir jamais point d'autre".

---

[5] Christine Amsler (tome II, p. 81) a retracé les héritiers successifs de Frontenex : 1822 : le domaine échoit au fils d'Abraham Saladin, Antoine François Auguste Saladin-Cazenove (1785-1857). – 1828-1829 : vente de Frontenex-Dessus à sa sœur Adélaïde Marie Turrettini née Saladin (1792-1867) ; quant à la propriété de Frontenex-Dessous, qu'Antoine Saladin de Crans avait acquise en 1764, elle est cédée à Louis Simond-Chauvet (1766-1831), maire de Versoix. – 1867 : Frontenex-Dessus passe à Jeanne-Marie-Amélie Turrettini (1816-1869), épouse de Horace Paul Edouard Sarasin (1808-1882). – 1881 : rachat de Frontenex-Dessous, qui sera bientôt démoli. – 1882 : le domaine échoit à leur fille Anna Augusta Sarasin (1846-1923). – 1923 : attribution à ses petits-neveux, les hoirs de Max van Berchem, époux d'Alice Naville [ne sont-ce pas plutôt ses petits-enfants ? (ndlr)]. – 1955 : Marguerite Gautier née van Berchem (1892-1984) désintéresse ses cohéritiers. – 1973 : cession à la Confédération suisse.

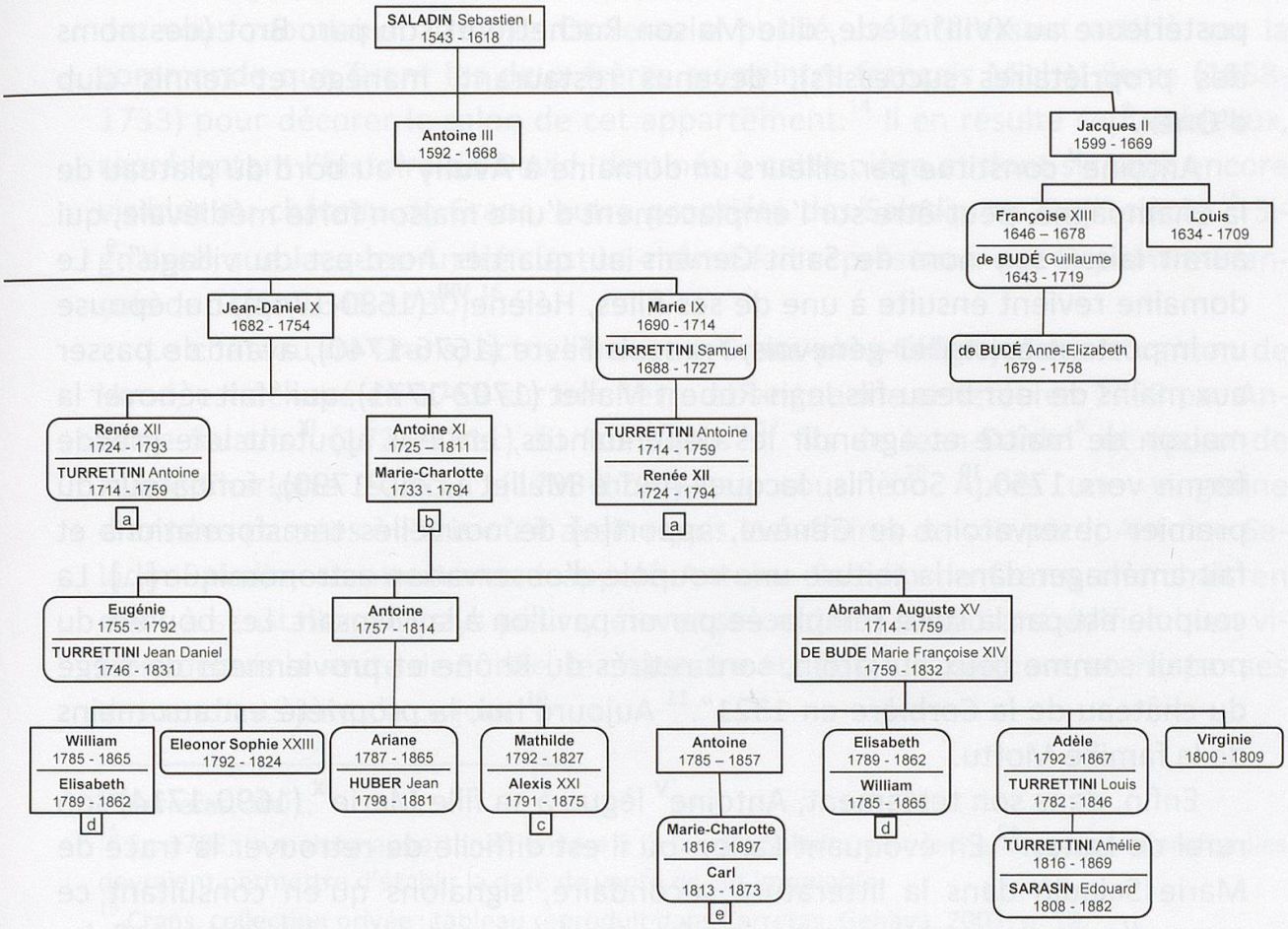
Descendance de SALADIN Sebastien



L'affaire passe devant le Sénat de Savoie, où Françoise et Guillaume racontent très simplement l'affaire. Comme les Genevois sont fâchés, le Sénat condamne les deux frères de Budé à chacun douze jours de prison pour avoir attaqué un carrosse. Et Françoise revient à Genève au bras de son cher ravisseur.[6]

Françoise Saladin meurt à trente-deux ans après avoir mis au monde Anne-Elisabeth de Budé (1678-1758). Cette dernière épouse en 1698 Marc Pictet (1672-1746) ; c'est ainsi qu'une peinture à l'huile et une miniature représentant Françoise Saladin-de Budé se trouvent de nos jours au *Reposoir*, propriété de la famille Pictet.[7] Notons encore que l'arrière-petite-fille de Guillaume de Budé, qui s'est remarié à Andrienne Favre (1662-1743), Marie de Budé de Boisy[XIV] (1759-1832), épousera le célèbre Abraham Auguste Saladin[XV] (1760-1822), son lointain et illustre cousin dont nous reparlerons.

[6] Mayor, 1991, pp.32-33.
[7] Rilliet, 2004, pp. 38-43.



Autre fils de Sébastien[I], Jean Saladin[IV] époux d'Elisabeth Peck (?- ?) qui lui donne dix enfants, dont Antoine[V] (1638-1709) négociant et banquier qui entre au Conseil des Deux-Cents, puis au Conseil des Soixante. Chef de la maison Antoine Saladin et fils, il joue un rôle important dans les opérations financières européennes et plus spécialement françaises. Enrichi et copropriétaire de la Manufacture royale des glaces de Saint-Gobain, Antoine Saladin acquiert immeubles, domaines et négoces. Son épouse Renée Andrion (1647-1727) lui donne onze enfants.

Sur **Onex**, Antoine Saladin[V] achète un vaste domaine agricole et construit, peut-être, un premier domaine. A sa mort en 1709, il lègue l'exploitation à deux de ses fils, Jacques-André[VII] (1675-1744) et Jean-Daniel[X] (1682-1754), tous deux banquiers à Paris. A cette époque, l'exploitation consiste surtout en céréales et en vignes ; les propriétaires ne vivent pas sur place. Curieusement cependant, leur neveu Jean-Louis Saladin[XVI] (1701-1784), fils de leur frère Antoine[VI] (1672-1719), prend le surnom de Saladin d'Onex bien qu'il ne semble pas en avoir été propriétaire. Est-ce là un signe de résidence ? Quoi qu'il en soit, l'exploitation d'Onex est vendue par les Saladin en 1749 à Jean-Henri Ca-

thela (1713-1774). Aujourd'hui, il ne reste de tous ces hectares que la maison postérieure au XVIII[e] siècle, dite Maison Rochette et son parc Brot (des noms des propriétaires successifs), devenus restaurant, manège et tennis club d'Onex.[8]

Antoine[V] constitue par ailleurs un domaine à **Avully** "au bord du plateau de la Champagne, peut-être sur l'emplacement d'une maison forte médiévale, qui aurait laissé son nom de Saint-Gervais au quartier nord-est du village".[9] Le domaine revient ensuite à une de ses filles, Hélène[VIII] (1680-1743), qui épouse un important épistolier genevois, François Favre (1676-1740), avant de passer aux mains de leur beau-fils Jean-Robert Mallet (1702-1771), qui "fait rénover la maison de maître et agrandir les dépendances, en leur ajoutant une grande ferme vers 1750.[10] Son fils, Jacques-André Mallet (1740-1790), fondateur du premier observatoire de Genève, apport[e] de nouvelles transformations et fait aménager dans la toiture une coupole d'observation astronomique [...]. La coupole est par la suite remplacée par un pavillon à la Mansart. Les boulets du portail comme ceux du jardin, sont retirés du Rhône et proviennent du siège du château de la Corbière en 1321".[11] Aujourd'hui, la propriété est aux mains de la famille Mottu.

Enfin, dans son testament, Antoine[V] lègue à sa fille Marie[IX] (1690-1714) son rural de **Lancy**.[12] En évoquant Lancy, où il est difficile de retrouver la trace de Marie Saladin dans la littérature secondaire, signalons qu'en consultant ce genre d'ouvrages, nous sommes parfois tombés sur des « propriétaires » Saladin, mais l'espace et le temps nous manquant pour approfondir ces pistes, celles-ci sont simplement évoquées dans la note 13.

En janvier 1714, Jacques-André[VII] et Jean-Daniel Saladin[X], fils d'Antoine[V] et propriétaires à Onex (voir plus haut), achètent à Jean-Louis Calandrini (1665-1754) une maison à **Genève**, face à l'hôtel de ville. Actuellement situé au 43 de

---

[8] Chemin Gustave-Rochette 5, Onex.

[9] Brulhart et Deuber-Pauli, 1985, p. 344.

[10] Route du Moulin-Roget 6-8, Avully.

[11] Brulhart et Deuber-Pauli, 1985, p. 345.

[12] Concernant Marie Saladin, voir aussi plus bas dans le texte.

[13] A **Vernier** : "A Châtelaine, l'ancienne campagne Du Villard, possédée par les familles Saladin, Adhélart et Odemard, fut acquise par Bénédict Lalouët, banquier à Genève" ; Golay, 1931, p. 186. Il s'agit de l'ancienne terre domaniale de Châtelaine ; Brulhart et Deuber-Pauli, p. 355. A **Confignon** et **Lully**, les Saladin ont également été propriétaires : "Sur place on longe un « grangier » ou métayer, lui-même surveillé par un intendant qui s'occupe de tous les domaines Saladin aux environ de Genève, tels Châtelaine, Frontenex, Confignon, Lully et Onex ; Baertschi et alii, p. 176. A **Genève** le testament de Jacques André Saladin[VII] "nous renseigne qu'il s'était fait bâtir une maison près du temple de Saint-Germain, maison qu'il attribua à son neveu Jean Louis Saladin d'Onex, édificateur du Grand Malagny" ; Amsler, tome II, p. 80. Antoine Saladin de Lubière[XVII] (1697-1752) "hérite d'un jardin à Plainpalais" ; Amsler, tome II, p. 111.

la Grand'Rue, cet immeuble devient le lieu de rencontres d'affaires et de rendez-vous mondains. Armelle Carreras a publié un intéressant article sur la commande que firent les deux frères au peintre français Michel Serre (1658-1733) pour décorer le salon de cet appartement.[14] Il en résulte sept tableaux, représentant l'histoire de David, destinés à cette pièce et dont six sont encore visibles au château de Crans, autre propriété des Saladin au XVIII[e] siècle.[15] Signalons que Jacques-André s'est lui-même fait représenter par le peintre François de Troy (1645-1730).[16]

Le château de Crans, actuellement à **Crans-près-Céligny** dans le canton de Vaud, est achevé en 1769 sur une terre et seigneurie achetée en 1763 par Antoine Saladin[XI] (1725-1811) dit "de Crans",[17] fils de Jean-Daniel[X] et époux de Marie-Charlotte Saladin (1733-1794), sa cousine.[18] Après une vingtaine d'années passées à Paris où il avait repris les affaires de son père, Antoine Saladin-Saladin, communément appelé Antoine Saladin de Crans, cherchait en effet à s'installer au pays pour y élever ses enfants. Imposant édifice bien visible depuis la route de Suisse, le château a été parfaitement entretenu par ses descendants jusqu'à ce jour.[19]

---

[14] Carreras, 2001.

[15] En 1782, la maison appartenait encore à la famille Saladin. Des recherches plus approfondies devraient permettre d'établir la date de vente de cet immeuble.

[16] Crans, collection privée ; tableau reproduit dans Carreras, Genava, 2001, p. 18.

[17] "A la branche cadette appartiennent : Antoine, dit Saladin de Crans (1725-1811), qui acheta la seigneurie de Crans, près de Nyon et construisit le château actuel, membre du Conseil des Deux Cents, membre du Conseil des Soixante 1786. Son fils Auguste, dit Saladin de Budé (1760-1822), du Conseil provisoire de 1813, fit partie de la députation envoyée aux souverains alliés à Bâle, pour obtenir la reconnaissance de la République de Genève, 1814. Il fut également député pour l'agrégation de Genève à la Suisse, 1814. Le fils de ce dernier, Auguste (1785-1857), du Conseil représentatif 1814, obtint du roi de Prusse Frédéric-Guillaume IV le 21 mars 1842 le droit de reprendre le nom de Saladin de Lubières, porté par son arrière-grand-père Antoine, allié de Lubières et frère de Saladin d'Onex, et d'ajouter à ses armes celles de cette famille éteinte à la fin du 18[ème] siècle" ; Dumont, 1961, p. 384.

[18] Marie-Charlotte était la fille d'Antoine Saladin[XVII] (-1752) lui-même fils d'Antoine Saladin[VI] (1672-1719), frère de Jean-Daniel[X]. Ainsi Christine Amsler, dans son livre sur les Maisons de campagne genevoise au XVIII[e] siècle (tome II, 2001, p. 181) se trompe-t-elle lorsqu'elle décrit Marie Charlotte comme sa cousine issue de germains. Deux huiles sur toile (collections privées) représentant Marie-Charlotte et Antoine Saladin et exécutées par L.M. van Loo sont reproduites chez Amsler, tome I, p. 24.

[19] Christine Amsler (tome II, p. 197) a retracé les héritiers successifs du château de Crans : "1811 : au décès d'Antoine Saladin de Crans, la propriété passe directement à son petit-fils William Saladin (1785-1865), membre du Conseil représentatif de Genève, député à la Diète, lequel avait épousé deux ans avant sa cousine germaine Elisabeth Saladin (1789-1862) [...]. – 1830 : mariage de leur fille aînée Ariane Saladin (1812-1894) et d'Arthur van Berchem (1803-1878), maire de Céligny et député au Grand-Conseil. – 1852 : Arthur van Berchem reprend l'exploitation du château. – 1894 : Ariane Saladin ayant légué à ses trois petits-fils, l'aîné, le physicien Paul van Berchem (1861-1947), époux d'Alice Necker (1869-1953), désintéresse ses frères Max et Victor

Revenons aux enfants d'Antoine[V], et signalons encore la courte vie de Marie Saladin[IX] (1690-1714), qui épouse en 1713 Samuel Turrettini (1686-1727), pasteur, professeur d'hébreu et de langues orientales. Morte en couche à vingt-quatre ans, onze jours après la naissance de son fils unique Antoine Turrettini (1714-1759), son nom reste associé au château des Bois, propriété de son époux sur la commune de **Satigny**[20] et au début d'une longue alliance entre les Turrettini et les Saladin. En effet, leur fils Antoine épouse en 1744 sa cousine Renée Saladin[XII] (1724-1794), fille de Jean-Daniel[X] et sœur d'Antoine Saladin de Crans[XI]. Le fils de ce dernier couple, Jean-Daniel Turrettini (1746-1831) suit la politique matrimoniale de son père et de son grand-père en épousant sa cousine Marie Louise Eugénie Saladin (1755-1792), fille d'Antoine Saladin de Crans[XI].[21]

Toujours à Satigny mais plus précisément à **Chouilly**, signalons la présence de Susanne Saladin[XXVI] (1699-1774), fille d'Antoine Saladin[VI], qui épouse Michel Lullin de Châteauvieux (1695-1781), propriétaire du château de Choully.

Restons sur la même rive et retrouvons Jean-Louis Saladin d'Onex[XVI] banquier et magistrat qui achète à **Genthod**.[22] Dès 1725, avec ses deux frères Jean-Daniel[XVIII] (1705-1726) et Antoine[XVII] (1697-1752), Jean-Louis achète des parcelles du hameau de Malagny, placé en bordure de l'enclave genevoise de Genthod et des terres de Versoix qui dépendent du pays de Gex et de la France et dont les frontières sont très mal définies. Une fois propriétaire du hameau entier, les deux frères (Jean-Daniel étant déjà décédé) rasent les habitations. En 1752, à la mort d'Antoine, Jean-Louis devient l'unique propriétaire de Malagny après avoir désintéressé sa nièce Marie-Charlotte Saladin (1733-1794). La même année, son mariage avec la riche Louise Rilliet (1724-1803) lui permet de construire un "château", un des domaines les plus considérables du XVIII[e] siècle, c'est le Grand-Malagny. Jean-Louis est fier de son œuvre "exceptionnel tant pour la qualité de son architecture que pour la conception générale du

---

van Berchem. – 1947 : échoit à leur fils Alexandre van Berchem (1900-1977). – 1975 : sa fille aînée Gisèle van Berchem et son mari Denis de Marignac, juriste et banquier, reprennent le domaine. – Peu après 1988 : remettent à leur fils".

[20] Chemin de la Combe-d'Ornex 10-12, Satigny.

[21] Jean-Daniel Turrettini est le dernier seigneur de Turrettini, la République de Genève ayant acheté tous les droits féodaux à la Révolution.

[22] "A la branche aînée appartient Jean-Louis, dit Saladin d'Onex (1701-1784), excellent négociateur et bon magistrat. Il fut envoyé en mission à Londres. Puis il vécut à Paris jusqu'en 1751. Il fut résident de Hanovre à la Cour de France,1731-1734, pour le roi d'Angleterre Georges II, puis ministre de la République de Genève,1744-1749 ; enfin nommé par Louis XV l'un des administrateurs de la Compagnie des Indes 1745-1749 ; il reçut du roi son portrait en récompense. A Genève, il fut membre du Conseil des Soixante, du Petit Conseil 1750, dès lors quatre fois syndic en 1769, 1773 et 1777. Cette branche s'est éteinte en la personne de son petit-fils Charles (1793-1861), lieutenant colonel fédéral, du Conseil Représentatif 1827" ; Dumont, 1961, p. 384.

plan du domaine et ses jardins à la française avec allées, salle d'arbres et parterres".[23] Il écrit en 1755 : "Je suis bien content de l'état où j'ai trouvé mon bâtiment et de la tournure que tout ceci prend. Je ne me lasse point de considérer la beauté de nos situations. Elle est telle que je fus en l'air tout le jour".[24] A la mort de Jean-Louis Saladin d'Onex en 1787, le domaine est repris par son second fils Antoine[XIX] (1755-1843)[25] puis vendu par ce dernier à Alexandre Marcet (1770-1822).[26] Classé par arrêté du Conseil d'Etat en 1956, bénéficiant d'une protection fédérale depuis 1982, le Grand-Malagny est aujourd'hui en bien mauvais état et attend lugubrement que son avenir soit décidé ...[27]

Le Grand Malagny à Genthod

[23] Service des monuments et des sites, travaux publics et énergie, République et canton de Genève, Répertoire des immeubles et objets classés, Genève, 1994, p. 289.

[24] Fatio, Histoire de Genthod, 1943.

[25] Premier maire de la commune de Genthod, en 1801, sous le régime français.

[26] Antoine Saladin vendit le Grand-Malagny suite à de grandes difficultés financières. Fatio a extrait un passage d'une lettre d'Eugénie Crud, voisine et amie de la fille d'Antoine Saladin : "Tu sais que nous perdons les Saladin de Malagny au printemps. Ils vont vivre à Rolle, ne pouvant supporter l'idée de rester dans le voisinage de leur ancienne demeure ; il est sûr qu'il est bien triste de devoir quitter une campagne où l'on a passé sa vie et qui a été bâtie par votre grand-père. Je ne sais vraiment pas ce qui reste à cette pauvre Eugénie (la fille d'Antoine Saladin)" ; Fatio, Histoire de Genthod, p. 100.

[27] Route de Malagny 48-50, Genthod.

Non loin de là, à **Pregny**, mais déjà au XIX[e] siècle, Auguste Saladin-Cazenove[XX] (1785-1857), baron de Lubière, fils d'Abraham[XV] et héritier de Frontenex (voir note n° 4), propriétaire précédemment à Vincy, construit une maison de maître dans les années 1820, de style néoclassique. A sa mort, sa veuve Marie Hélène Quirine Saladin-Cazenove (?-?) et ses deux filles mettent le domaine en vente, ainsi que tous les meubles.[28] Rachetée par Adolphe de Rothschild, la maison est démolie en 1858 pour faire place au château Rothschild que nous connaissons actuellement.[29] Notons que l'une des filles, Marie-Charlotte Saladin (1816-1897), avait épousé en 1840 son cousin Carl Saladin (1813-1873).

Carl Saladin (1672-1719) est le fils d'Alexis Saladin[XXI] (1791-1875) et de Mathilde Saladin (1792-1827). Cette partie de la famille nous permet de nous rendre non loin de là, à **Bellevue** où deux propriétés, celle de Chambésy et celle du Vengeron, ne forment qu'un seul grand domaine depuis que Jacob Huber (1693-1750), riche banquier, les a réunies. En 1751, les deux propriétés sont vendues à Isaac Vernet (1700-1773) avant d'entrer dans la part d'héritage de sa nièce Catherine Vernet (1735-1795), épouse de Pierre Fabri (1727-1800). Catherine Fabri-Vernet a cinq filles dont Catherine-Marie (1765-1836), qui épouse Michel-Jean-Louis Saladin dit du Vengeron[XXII] (1856-1844) et Marie qui épouse le frère de Michel-Jean-Louis : Jean-François Saladin (?-?), tous deux fils de Jean-Louis Saladin d'Onex[XVI]. Lors de son mariage en 1788, Catherine-Marie Fabri reçoit de sa mère la propriété du Vengeron où la famille s'installe. Son époux Saladin a suivi des études classiques, se passionne pour les sciences physiques et s'investit, dès 1798 en politique avant de devenir maire de Collex durant 15 ans.[30] Le couple a quatre enfants : Alexis[XXI], Charles (1793-1861), Clémentine (1796-1853) et Auguste (1798-1875),[31] qui grandissent au Vengeron. Pour loger toute la famille, Michel-Jean-Louis fait construire sur une partie du terrain, en 1824, une maison dite Les Romelles, pour son fils Alexis.[32] Le frère de ce dernier, Charles Saladin, construit à son tour une maison dite Le Châlet, sur une partie du terrain séparée par la route suisse. Ces deux maisons ont aujourd'hui disparu.[33] En 1963, tout ce qui reste du domaine du Vengeron,

---

[28] Il nous reste des serres d'Auguste Saladin quelques descriptions faites par de Candolle : « Notes sur quelques plantes observées en fleurs au mois de janvier 1828, dans la serre de M. Saladin à Pregny », dans Mémoires de la Société de physique et d'histoire naturelle de Genève, 4 (1828), part. 1, pp. 85-90.

[29] Route de Pregny 30-34, Pregny-Chambésy.

[30] Sur la carrière de Michel-Jean-Louis Saladin, voir Fatio, Bellevue, 1997, pp. 29-32.

[31] Egalement maire de la commune de Collex-Bossy dont Bellevue faisait partie. Reproduction d'une photographie représentant Auguste Saladin in Fatio-Bouvier, p. 33.

[32] Alexis, maire de Collex de 1815 à 1834, épouse sa cousine Mathilde Saladin (1792-1827), puis en secondes noces Pauline d'Ivernois (1817-1842).

[33] Pour en savoir plus sur Les Romelles et Le Châlet, voir El-Wakil, catalogue, p. 143 et 146.

échu par héritage à la famille Rilliet, disparaît sous les pelles mécaniques qui tracent la bretelle d'autoroute que nous connaissons aujourd'hui ...[34] A Bellevue cependant, le nom de Saladin est bien vivant, grâce au Port Saladin, un des accès de la commune sur le lac. Catherine-Marie Saladin-Fabri avait acheté aux héritiers d'André Argand (1762-1829) un terrain de deux hectares sur l'actuelle commune de Bellevue. Ses fils Alexis et Auguste morcèlent le terrain dont une parcelle se trouve au bord du lac. En 1869, à l'instigation d'Henri Saladin (1822-?), fils d'Alexis et maire de Bellevue à ce moment-là, cette parcelle est cédée gratuitement par les deux frères Saladin, à condition que celle-ci soit -à perpétuité- utilisée comme port d'embarquement, comme lavoir pour les lessives et qu'elle devienne une promenade publique.

Toujours sur la rive droite, rendons-nous à **Versoix**, à Montlfeury. En 1822, Eléonore Sophie Laure Saladin[XXIII] (1792-1824) achète Grand Monfleury à l'ingénieur Nicolas Céard.[35] Sans enfant, elle lègue le domaine à sa sœur Ariane (1787-1865) qui a épousé Jean-Marie Huber (1798-1881). Militaire de carrière mais esprit cosmopolite, écrivain, philosophe et fondateur de la Croix-Rouge française, il est l'ami d'Alphonse de Lamartine (1790-1869) qui lui dédie son *Ressouvenir du lac Léman*. La commune de Versoix a décidé de rebaptiser le chemin de Fleur-d'Eau "chemin Huber-Saladin", en souvenir de cet homme, européen et humaniste.[36]

Un autre "chemin Saladin" existe à Genève, sur la commune de Chêne-Bougeries en mémoire de la branche cadette des Saladin "propriétaires à la Gradelle", chemin ainsi nommé dans les années 1950.[37]

Puisque nous sommes passés sur la rive gauche, arrêtons-nous à **Thônex**, où Isaline Saladin (1796-1871), fille d'Abraham Auguste Saladin[XV] qui a épousé André Jules Pierre Naville (1790-1863), achète en 1832 le château Blanc.[38] En 1851, le domaine échoit à sa fille Marie Naville (1820-1904), épouse de François Jules Trembley (1807-1881) qui démolit le château et construit la villa actuelle.

Au terme de ce parcours, achevons notre course dans le lieu du souvenir le plus symbolique qui soit : le cimetière. Inhumés dans plusieurs champs de repos du canton, il ne reste plus trace de la famille Saladin de Genève qu'au ci-

---

[34] Il reste de ces anciennes terres Rive-Belle (actuellement commune de **Pregny-Chambésy**), maison construite en 1834-1836 sur une parcelle vendue en 1833 par Catherine-Marie Saladin Fabri à Charles-René Pictet de Rochemont (1787-1856) ; El-Wakil, catalogue, p. 178. Rive-Belle, route de Lausanne n° 266.

[35] Rue de Montfleury 48, Versoix. La maison est actuellement désaffectée ; El-Wakil, 1989, p. 203.

[36] Jean Huber-Saladin est l'auteur de très nombreuses publications facilement accessibles à la Bibliothèque publique et universitaire de Genève.

[37] Communication orale de la mairie de Chêne-Bougeries en octobre 2005.

[38] Chemin de Château-Blanc 1, Thônex ; voir El-Wakil, catalogue, pp. 305-306.

metière de Plainpalais avec les tombes d'Abraham Auguste Saladin-de Budé[XV] et de l'une de ses cousines Emilie Saladin[XXVII] (1795-1869) dont les concessions

Tombe d'Abraham Auguste Saladin, 1760-1822, au cimetière de Plainpalais

se trouvent respectivement dans le secteur 3, tombe 203 et secteur 4, tombe 333. Au décès d'Abraham Saladin, une médaille fut frappée.[39] Sur son monument, dont une partie a disparu,[40] se lit difficilement :

AUX VERTUS PRIVEES QUI FONT LE BONHEUR D'UNE
FAMILLE, IL REUNIT LES VERTUS PUBLIQUES DU CITOYEN
ET DU MAGISTRAT. SON SOUVENIR SERA A JAMAIS
GRAVE DANS LE CŒUR DE SA FEMME, DE SES ENFANTS
ET DE SES AMIS !

Et au revers :

ABRAHAM AUGUSTE SALADIN
NE LE 2 FEVRIER 1760
MORT LE 18 MARS 1822
MEMBRE DU CONSEIL PROVISOIRE FORME LE 30 DECEMBRE 1813
DEPUTE LE 31 DECEMBRE AUPRES DES SOUVERAINS ALLIES
REUNIS A BASLE
DEPUTE LE 21 JUIN 1814 A LA HAUTE DIETE POUR NEGOCIER
LA REUNION DE GENEVE A LA SUISSE
SYNDEE DE LA [...] LE 16 DECEMBRE 1815

Emilie Saladin[XXVII], quant à elle, est la petite-fille de Jean-Louis Saladin d'Onex[XVI] par son père Jean-François Saladin (?- ?). Elle épouse en 1813 le futur premier syndic Jean-Jacques Rigaud (1786-1854). Le couple repose côte à côte, mais malheureusement, l'épitaphe d'Emilie n'est plus lisible.

Il faut déplorer, dans le même cimetière, la disparition de la tombe de Virginie Saladin (1800-1809), sixième enfant d'Abraham Saladin[XV] et de Marie de Budé de Boisy[XIV], dont la bouleversante épitaphe, si elle avait été conservée, ferait aujourd'hui partie du patrimoine funéraire genevois :

---

[39] Un exemplaire est conservé dans les collections du Musée d'art et d'histoire de Genève.

[40] Elle représentait une femme en pleurs appuyée contre un monument funéraire ombragé par un saule.

Ici repose
Virginie Saladin,
née le 23 Janvier 1800, morte le 21 8^{bre} 1809.

Je t'ai prise par la main
pour te ramener des extrémités de la terre.
Je t'ai appelée des lieux les plus éloignés,
Je t'ai chérie et ne t'ai point rejetée ;
Ne crains point, parce que je suis avec toi.
Esaie chap. XLI. 9. 10

Oh ma chère et douce Virginie,
tu n'as fait que passer sur cette terre ;
presque au même instant
chérie, admirée et perdue.
Ma fille ! toi qui réunissois
à la fois la douceur d'un ange, la raison d'une femme,
et toute l'innocence de ton âge,
reçois mes derniers adieux.
Hélas ! tu faisais ma gloire et mon bonheur,
tu ne me donnas d'autre chagrin que celui de ta mort.
Reçois, mon enfant,
cette dernière marque de mon amour ;
ce marbre funeste,
arrosé de mes larmes amères,
redira le reste.[41]

[41] Aeschlimann, 1964, p. 71-84.

Bibliographie[42]

Aeschlimann Willy, « Nos cimetières », dans *Almanach du Vieux-Genève*, pp. 71-84, 1964.

Amsler Christine, *Maisons de campagne genevoises du XVIII^e siècle*, tomes I et II, Genève, 2001.

Baertschi P. et alii (direction du Patrimoine et des sites), *Onex, du village à la ville*, Genève, 2002.

Brulhart Armand et Deuber-Pauli Erica, *Arts et monuments, ville et canton de Genève*, Genève, 1985.

Carreras Armelle, « Les Saladin et le peintre marseillais Michel Serre, histoire d'une commande à Genève au début du XVIII^e siècle », dans Genava, ns XLIX, 2001.

Dumont Eugène-Louis, *Armorial genevois*, Genève, 1961.

El-Wakil Leila, *Bâtir la campagne, Genève 1800-1860, catalogue,* Genève, 1989.

Fatio Guillaume, *Histoire de Genthod*, Genève, 1943.

Fatio Guillaume et Bouvier Georges, *Bellevue, commune genevoise, de l'origine à 1945* par Guillaume Fatio, *de 1945 à nos jours* par Georges Bouvier, Genève, 1997.

Golay Henri, *Recherches historiques sur Vernier et le pays de Gex*, Genève, 1931.

Mayor, Jean-Claude, *Chemins et visages de Cologny*, Genève, 1991.

Pris Claude, *La manufacture royale des glaces de Saint-Gobain 1665-1830 : une grande entreprise sous l'Ancien Régime*, Lille, 1975.

Rilliet Natalie, *Portraits du patriciat genevois aux XVII^e et XVIII^e siècles, les Pictet du Reposoir*, Genève, 2004.

Service des monuments et des sites, Travaux publics et énergie, République et canton de Genève, *Répertoire des immeubles et objets classés*, Genève, 1994.

Van Berchem Victor, s.v. « Saladin », dans *Dictionnaire historique et biographique de la Suisse*, vol. 5, Neuchâtel, 1930, pp. 692-693.

Van Berchem Victor, *Lettres de Mallet du Pan à Saladin-Egerton (1794-1800)*, Genève, 1896.

Suzanne Kathari est historienne et membre du comité de la Société genevoise de généalogie. L'article sur la famille Saladin est extrait du bulletin de 2005 de la SGG dont madame Kathari était responsable d'édition pendant de nombreuses années.

[42] On pourra aussi consulter les Archives Saladin, dépôt van Berchem, (archives privées), déposées aux AEG et les Eloges contemporains et anonymes de Michel-Jean-Louis Saladin, cité tel quel par Fatio, p. 31.